

# Die Reise 2018 vom Kirchenchor Mumpf führte nach Nürnberg

Vom 3. bis zum 6. August weilte der Kirchenchor Mumpf für vier Tage in Nürnberg. Nach dem Bezug der Unterkunft im Agneshof war der Gwunder gross auf diese fränkische Stadt. Schon die erste Erkundung zu „Nymphen, Fischern, Säuen und Henkern“ entpuppte sich als Überraschung des Tages. Unsere Führerin wurde nämlich immer wieder unterbrochen durch das Auftauchen von dubiosen Gestalten. Es begann an der Pegnitz, die hier bereits 117 Kilometer zurück gelegt hat.



Sie fliesst mitten durch die Altstadt und somit gehören viele Brücken und Stege zum Alltagsleben. Nürnberg wird die Stadt der 305 Brücken genannt! Davon bleiben uns bestimmt Fischersteg, Henkersteg und die Fleischbrücke in Erinnerung. Nur schon wegen der „Zwischenfälle“. Kaum haben wir vom Fluss und seinen Mühlen Näheres erfahren, steigt eine Schwimmerin aus dem Wasser und mischt sich kräftig in die Erklärungen ein. Das gibt zum Staunen Anlass. Es wird bezweifelt, dass sie im Wasser war. Sie gibt jedoch zu verstehen, dass bei diesem heissen Sommerwetter man doch sofort trocken sei. Sie sei eine Einheimische und heisse Stromer. Rasch wie sie kam ist sie dann auch wieder verschwunden.



Bald wechselten wir auf die linke Flussseite. Obwohl die Altstadt den 2. Weltkrieg nicht überstand, wurden die Gebäude und Plätze authentisch wieder hergestellt. Hart am Ufer stand wie aus dem Nichts eine Fischerin mit Angel und einem roten Gummifisch dran. Sie beschwerte sich, dass es nimmer sei wie früher, als da noch der feine Lachs und die Meerforelle auf dem Tisch habe serviert werden können.



Nächster Ort: Fleischbänke. Hier wurden die Tiere geschlachtet und ihr Fleisch auf 73 Bänken ausgelegt angeboten. Die Fleischbänke kamen unter den einheimischen Metzgern zur Auslosung. Die Abfälle flogen „einfach“ in die nahe Pegnitz. Erst später um 1440 wurde das erste Schlachthaus errichtet. Es gab auch ein eigener „Säumarkt“ und ein Ochsenportal. Dadurch ist auch der Nürnberger Ochsenmaulsalat ein Begriff geworden.



Bald standen wir beim Henkersteg. Da der Henker keine ehrbare Person war, durfte er nicht in der Stadt wohnen. Man baute ihm deshalb über dem Fluss das Henkerhaus.

Ob das wohl gut geht? Es sind grausame Geschichten, von denen uns die Stadtführerin berichtete.

Der Henker entschied über Hinrichtungen mit Strang, Schwert, Rad, Feuer und Wasser und auch über Verstümmelungen. Schwerer Diebstahl, Meuchelmörder, Kirchenräuber, Notzucht, Raub, Totschlag: Für jedes Delikt war eine entsprechende Bestrafung angesetzt.

Das Henkerhandwerk bestand aus schlimmen und bestialische Kapiteln, immer mitverfolgt und kommentiert von gaffendem Volk.

Aus dem Fenster über uns beschwerte sich der Scharfrichter über den Lärm unserer Gruppe, schüttete bei der zweiten Reklamation Wasser auf unsere Köpfe und das dritte Mal kam gar ein abgehackter Arm geflogen. Grund genug, den unheimlichen Ort zu verlassen.

Bald nahmen wir Abschied von der Stadtführerin und der Schauspielerin, zuletzt als Erlösung suchende Nymphe, auf der Pegnitz-Insel gefangen, in herzerreissender Art.



Das Nachtessen vom Freitag genossen wir im Biergarten des „Spiessgesellen“, mit einem kurzen Regen zum Dessert!



Am Samstag führte uns Pfarrer Weniger zuerst zu „seiner“ Lorenzkirche. Der nun pensionierte Pfarrer und unser Chorleiter Florian Engelhardt kennen sich gut. Er entpuppte sich bei seinen Erläuterungen nicht nur als Theologe, sondern auch als humorvoller Philosoph und Historiker.

Der gotische Bau birgt viele kulturellen Schätze und verfügt über eine gute Akustik. Unsere Lieder gingen im Raum wundervoll auf. Sehr beeindruckt waren wir vom Engelsgruss und der Raumharmonie.



Die Sebaldkirche liegt in der vornehmeren rechten Altstadtseite. Auch sie besitzt eine hervorragende Akustik und viele Kunstwerke – hier Sebaldschrein und Altar, vor der Zerstörung bewahrt durch Verstecken im Nürnberger Untergrund. Wir dürfen den rechten Turm besteigen mit einer Sicht in den Innenraum und natürlich, nach total 221 Stufen, mit einer phantastischen Umsicht.



<<Der Innenraum vom Bödeli aus  
<Amy beim Aufstieg

360° - Turmaussichten





Zum Mittagessen vom Samstag wechseln wir ins „Goldene Posthorn“, in das vom Bratwurstgrillen verrauchte Bratwursthäusle.



Der Nachmittag bot Gelegenheit, den Johannisfriedhof, die Hesperidengärten oder das Dokumentationszentrum des ehemaligen Reichsparteitaggelände zu besuchen.



Der Zufall wollte es, dass am Samstagabend das Nürnberger Symphonieorchester zu einem Openair einlud. Nach dem Konzert vernahmen wir, dass wir Teil von 65'000 Besuchenden waren!



Der Sonntagmorgen gehörte zuerst dem lutherisch-evangelischen Abendmahls-Gottesdienst in der Lorenzkirche mit Pfarrerin Susanne Bammessel.



Anschliessend besuchten wir das Dürerhaus, ein prächtig-grosses Fachwerkhaus. Es war Wohn- und Schaffensort des Malers der von 1471-1528 lebte.



Zu sehen sind Wohnräume wie Stube, Kammer und Küche, auch die Werkstatt und Räume für die Holzschnitt- und Kupferstichdruckverfahren.

Der Ausstellungssaal zeigt etliche bekannte Werke des Künstlers in gut gelungenen Kopien. Alle Originale sind Nürnberg nämlich abhanden gekommen und sind nun in der Rivalenstadt München in echt zu bestaunen. Schliesslich sind auch viele Werke zu Dürers sternenkundlichen Studien zu finden.

Werkstatt und Wohnraum des berühmten Renaissance-Künstlers Albrecht Dürer.



Die vier Apostel Johannes und Petrus sowie Markus und Lukas aus dem Jahr 1526.





Selbstportrait: Albrecht Dürer – Zeichnungen: Seine Frau Agnes Dürer und seine Mutter.

Nach der Mittagspause stand der „Rundgang Kaspar Hauser“ auf dem Programm. Kaspar Hauser erschien unter rätselhaften Umständen Ende Mai 1828 in Nürnberg auf dem Unschlittplatz, total geschwächt, zwei Briefe auf sich tragend und nur einen Satz von sich gebend: „A söchtener Reuter möcht i wern, wie mein Voater gwen is“ – was so viel heisst wie „Ein solcher Reiter möchte ich werden, wie mein Vater gewesen ist“. Der erste Brief stammt von einem angeblichen Tagelöhner. Er sagt aus: Der Knabe sei ihm vor die Tür gelegt worden. Er habe ihn erzogen und gebildet, jedoch nie ins Freie gelassen. Nun wolle er Reiter werden. Der zweite Brief war ein Mädgleinzettel mit Geburtsnamen Kaspar und dem Geburtsdatum 30. April 1812. Kaspar ass nur Brot, trank nur Wasser, er konnte kaum gehen und hatte Augenprobleme. Verständlich, weil später herauskam, dass Kaspar in einem Keller versteckt wurde. Die Führerin Monika Endres besuchte mit uns Stationen des Kaspar Hauser in der Innenstadt und erzählte spannend, aber immer die Menschenwürde achtend, von seinem kurzen Leben, das Auswirkungen bis in die Fürstenhäuser auslöste. Warum nur? Hauser wurde in seinem kurzen Leben an vielen Orten untergebracht, auch als Ausstellungsobjekt missbraucht und mit 21 Jahren erstochen.



Letzter Treffpunkt unserer Reise: Die Hausbrauerei Altstadt Hof gilt als älteste Bierbraustelle der Altstadt. Im Nachhinein sind etliche (!) Biersorten inbegriffen, besonders erwähnenswert das kupferfarbene Rotbier. Dazu dazu fränkische Kost gehört und danach noch Rotbierbrand, versteht sich von selbst. Hinter der Brauerei befindet sich der Eingang zu einem einzigartigen System von Felsengängen. Wir wählten eine Dunkelführung für 90 Minuten, fassten einen Helm und zu zweit eine Grubenlampe.



Das weitverzweigte Stollen- und Kellersystem wurde ab 1380 angelegt und für die Gärung und Lagerung des Nürnberger Bier gebraucht. Für das Brauen des Biers seien vor allem die Frauen zuständig gewesen, von Brauen lasse sich das Wort Braut ableiten, so unser Führer im blauen Shirt. Das war natürlich erstunken und erlogen, wie vieles andere, was er verkündete – er hatte die Lacher aber immer auf seiner Seite.

In einer spiritistischen Sitzung brachte er uns zu unserem Vergnügen weitere „Geheimnisse und Tatsachen“ bei.

Den Retourweg, auch über die vielen Treppen, mussten wir selber finden – und schon war er weg. Während wir sorgfältig den Weg zurück suchten, erwartete er uns hie und da wie ein Gespenst in einem Nebengang. Das nächtliche Abenteuer in den Gängen, die im 2. Weltkrieg bis 50'000 Menschen und viele Kunstwerke vor Bomben schützte, fand begeistert ein gutes Ende im Altstadt Hof.



Auch am vierten Tag schien die Sonne als treue Begleiterin. Der Montagmorgen diente dem letzten Lädlele und dem Verabschieden von schon fast Vertrautem. Es galt auch zu danken den beiden Reiseleitenden Florian und Elme mit einem geschenk. Sie haben ein vielseitiges Programm für unsere Gemeinschaft aufgestellt und verwirklicht.

Wir verabschiedeten uns von Nürnberg mit seiner Agnes (Dürer) – Gasse, dem Hotel Agneshof,



dem gotischen Brunnen und Glücksbringer auf dem Marktplatz,

den vielen Brücken und dem eigenen Fluss Pegnitz, dem Schlossgarten,



den netten Gastgeber, den wahren und erfundenen Geschichten, dem fränkischen trockenen Humor, dem einheimischen Bier und den Biergärten und all den freundlichen Menschen, die unsere Gemeinschaft begleitet und unterstützt haben.

